

:GLAUBEN



Wege zu den Menschen

Wie überwinden wir die Isolation, in der wir als Christen und Gemeinden häufig stehen?

Neulich war ich im Religionsunterricht einer 11. Klasse dabei. Der Lehrer fragte in die Runde: „Wie seht ihr die Christen? Welche Vorbehalte habt ihr?“ Spontan meldete sich eine Schülerin und sagte nur: „Cliquenbildung“.

Dieses Mädchen hat eines unserer Probleme benannt. Wir Christen igeln uns häufig ein; wir lassen die Menschen um uns herum kaum Einblick nehmen in unser persönliches Leben, unser Glaubensleben und in unser Gemeindeleben. Der Herr Jesus bestand nicht auf seine Privatsphäre. Er lud etwa die jungen Männer von Kapernaum von Anfang an ein: „Kommt und seht!“ (Johannes 1,39).

Drei Aspekte können uns helfen, unsere Isolation zu überwinden den Menschen gegenüber, die Jesus so dringend brauchen. Erstens: Einblick geben; zweitens: Gutes tun und drittens: sprachfähig sein!

1. Einblicke geben!

An vielen Orten werden unsere unscheinbaren Gemeindehäuser kaum wahrgenommen. Viele Freikirchen stehen abgeschieden in irgendwelchen Wohngebieten, wohin sich kaum jemand verläuft. Selbst in der Nachbarschaft herrscht oft Skepsis vor. Wenn man die Christen wahrnimmt, dann will man mit ihnen lieber nichts zu tun haben. Nicht selten stehen sie sogar unter dem Verdacht, einer Sekte anzugehören.

Was können wir tun? Vorbehalte werden abgebaut, wenn wir neben unserer Botschaft auch Einblicke vermitteln.

Gemeindehäuser

Oft ist tatsächlich schon die Beschaffenheit unserer Gemeindehäuser ein Problem. Ich sprach mit dem Rothenburger Architekten Martin Schroth. Er sagt, dass auch nicht-gehbehinderte Menschen ungern Treppen steigen - weder nach oben noch nach unten. Ideal seien ebenerdige Eingänge. Damit hält man die Schwelle zu den Menschen niedrig - im wahrsten Sinne des Wortes. Schroth weiter: „Das Gemeindefoyer muss ein Schaufenster sein.“ Er plädiert für viel Glas und damit für viel Transparenz. Menschen von außen werden aufmerksam auf Licht und auf Bewegung im Gebäude. Nun, die Gegebenheiten sind in den

meisten Fällen wie sie sind und nicht zu ändern. Doch bei der Planung von Um- oder Neubauten sollten diese Einsichten mit bedacht werden.

Offene Türen

Zurückgezogenheit vermitteln wir auch damit, dass die Türen unserer Gemeinden meist verschlossen sind (die einzigen Ausnahmen: zwei Stunden am Sonntag und eine am Mittwoch). Ansprechpartner fehlen, wenn zudem niemand der Glaubensgeschwister in dem Gebäude wohnt. Wo können suchende Menschen klingeln und um Hilfe bitten? Die FeG Dillenburg hat in ihr neues Gemeindezentrum ein Café integriert. Dieses hat an fünf Tagen in der Woche geöffnet. Somit kommen viele Menschen aus der Stadt in das attraktive Gebäude und werden neugierig, was wohl sonst noch in dem Haus passiert. „Kommt und seht!“ Wechselnde Kunstausstellungen geben zusätzlich Gelegenheit und Anlass, die Gemeinde (zumindest schon mal vom Gebäude her) von innen zu betrachten. Des Weiteren kann ein Basar oder Flohmarkt Leute anlocken oder der Gemeindekindergarten; warum nicht zunächst einmal ein einmaliger „Tag der offenen Tür“?

Gottesdienste

Der erste Korintherbrief lässt durchblicken, dass es in der Gemeinde zu Korinth nicht ungewöhnlich war, dass „Unkundige“ oder Ungläubige die Gottesdienste verfolgten (1. Korinther 14,23-25). In vielen unserer Gemeinden ist das anders. Man ist „unter sich“. Von den gemeindeinternen Gottesdiensten unterscheidet man dann besondere evangelistische Veranstaltungen - so genannte Gästegottesdienste. Ist das richtig? Ist es nicht erstrebenswert, in allen unseren Predigten jeweils Christen und Nichtchristen gleichermaßen zu erreichen? Paulus appelliert, an die „Unkundigen“ zu denken. Wenn wir über Prinzipien predigen, die für die Gemeinde Jesu gelten, dann dürfen das zum einen Nichtchristen ruhig hören (wir haben keine Geheimnisse). Wenn wir dies in

einer verständlichen Sprache tun, werden alle davon profitieren. Zum anderen sollten Christen immer wieder die frohe Botschaft von Jesus Christus hören. Ich gehe so weit zu behaupten, dass eine Predigt unvollständig ist, wenn das Evangelium fehlt.

Gemeindefreizeiten

Begegnungen sind wichtig - und zwar nicht nur solche von der flüchtigen Art. An kaum einer Stelle im christlichen Leben erfährt man Gemeinschaft so intensiv wie auf einer Freizeit. Diese Erfahrung haben viele bereits in jungen Jahren gemacht. Etliche Gemeinden verbringen regelmäßig gemeinsam etwa ein verlängertes Wochenende an einem interessanten Zielort. Warum aber planen wir Gemeindefreizeiten meist, ohne zu überlegen, welche Nichtchristen wir mit dazu einladen können? Oft sind noch Plätze im Auto frei; oft sind noch Betten im Freizeitheim frei oder Stühle im Tagungsraum. Enthalten wir den Menschen unsere Gemeinschaft nicht vor! Zu überlegen wäre auch, inwieweit wir bestimmten Gästen eine Freizeit finanziell möglich machen können.

Miteinander feiern

Geselligkeit kann eine Vorstufe für Gemeinschaft sein. Wenn wir uns fragen, wie wir mit unseren Mitmenschen in Kontakt kommen können, sind Feste und Feiern ein Weg, auf dem zwanglos Beziehungen entstehen. Auch dies ist etwas, was wir von unserem Herrn lernen können. Er war oft gerade da anzutreffen, wo man feierte (s. Johannes 2,2; Lukas 5,29ff; Matthäus 11,19). An Anlässen mangelt es auch heute nicht: Geburtstage, andere Jahrestage, Einweihungen, Hochzeiten, sportliche Ereignisse usw. Selbst wenn wir nicht selbst Veranstalter sind, dürfen wir uns an Dorffesten, Publicviewing bei einer Fußball-Weltmeisterschaft usw. ruhig sehen lassen und mit feiern (solange wir die Grenzen kennen und wir nicht in der Gefahr stehen, ausschweifend zu werden - versteht sich).

2. Gutes tun!

Die Isolation nach außen hin überwindet man auch, indem man den urchristlichen Auftrag neu sieht und wahrnimmt, den Menschen um uns zu dienen, ihnen Gutes zu tun. Unser Zeugnis besteht sowohl aus Worten als auch aus Taten. Taten sollen die Worte untermauern oder auf die Worte vorbereiten.

Was genau man vor Ort machen kann, wird das Ergebnis einer sorgfältigen und liebevollen Beobachtung sein. Einige Beispiele:

Tafelarbeit

Gemeinden machen es sich zur Aufgabe, Bedürftige günstig mit Nahrung, Kleidung, Kosmetikartikeln und Evangelium zu versorgen. Sie sammeln „überschüssige“, aber qualitativ einwandfreie Waren und geben diese an Hilfesuchende weiter. Das Engagement besteht darin, selbst ehrenamtlich bei der Lebensmittelausgabe zu helfen aber auch Spender und Sponsoren zu finden. Natürlich können Tafeldienste auch ohne christlichen Hintergrund für die Linderung akuter Notlagen sorgen. Aber den Menschen darüber hinaus Perspektiven dafür zu eröffnen, wie man ein Leben als Kind Gottes führt, das können nur wir tun, die wir Kinder Gottes sind.

Hausaufgabenhilfe/Sprachkurse

Schüler bekommen im Gemeindeforum kostenlos Nachhilfeunterricht von Schülern höherer Klassen oder von Erwachsenen - vielleicht sogar mit einem Mittagessen zuvor. Egal ob Mathematik, Deutsch oder Englisch - Anleitung ist wichtig, gerade wenn die elterliche Hilfestellung nur eingeschränkt möglich ist. Kinder mit Migrationshintergrund, weil sie zweisprachig aufwachsen, haben häufig Schwierigkeiten in der Schule. Greifen wir ihnen unter die Arme, fördern sie und verschweigen wir ihnen dabei die Botschaft von Jesus nicht! Beim gemeinsamen Lernen entstehen ganz nebenbei Kontakte zu anderen Kindern und Jugendlichen der Gemeinde. Auch Sprachkurse für erwachsene ausländische Mitbürger sind gefragt.

Besuchsdienste

Unsere Gesellschaft altert zusehends. Voraussichtlich werden im

Jahr 2030 6,4 Millionen Menschen in Deutschland leben, die 80 Jahre und älter sind. Heute sind es 4,1 Millionen. Im Jahr 2050 könnte - falls wir noch hier sind - diese Alterskohorte gar auf 10,2 Millionen Menschen angestiegen sein. Viele alte Menschen sind einsam. Christen können es sich zur Aufgabe machen, solche Leute regelmäßig zu Hause, in Krankenhäusern oder Seniorenheimen zu besuchen. Die Senioren werden sich freuen, wenn man mit ihnen bei einer Tasse Kaffee redet oder ihnen etwas vorliest, sie bei einem Brettspiel herausfordert oder kleine Spaziergänge mit ihnen macht. Auch sind viele dankbar für einen Einkauf oder sonstige Erledigungen, die ihnen selber schwerfallen.

Hilfsangebote

Paulus erwähnt die Gaben des Dienens und der Hilfeleistungen (Römer 12,7; 1. Korinther 12,28). Diese Gaben sollen angewendet werden innerhalb der Gemeinde aber auch darüber hinaus. Warum nicht Anzeigen in der Tageszeitung schalten: „Mähe bei älteren Menschen kostenlos den Rasen oder wasche das Auto!“ Oder: „Biete kostenlose Hilfe bei Umzügen an!“ usw. Das Gemeindeforum darf in so einer Anzeige ruhig mit erscheinen. Wenn Hilfesuchende wissen, wer hinter dem Angebot steckt, baut das zudem Misstrauen vermeintlichen Betrügnern gegenüber ab.

Finanzielle Hilfe

Mit unseren Worten machen wir uns als Christen manchmal Feinde (es nützt aber nichts; Wahrheit muss gesagt werden - s. Punkt 3). Aber mit unserem Geld können wir uns Freunde machen. So sagt es Jesus in Lukas 16,9. Das Volk Gottes im Alten Bund legte Geld nicht zusammen für Gebäude und die damit verbundenen laufenden Betriebskosten, sondern für die Armen. Die erste größere Organisationsstruktur, die in der frühen Gemeinde gebildet wurde, hatte den Zweck, die Verteilung von Finanzmitteln an Witwen und Waisen sicherzustellen (Apostelgeschichte 6,1-6).

Gute Werke. - Wie sagt es der gläubige Fernsehjournalist Markus Spieker so schön: „Es gibt wohl an die sieben Milliarden Wege, Güte zu vermehren - so viele, wie es Menschen gibt.“

3. Sprachfähig sein!

Das Evangelium ist eine Botschaft - ohne Worte ist die Nachricht von Jesus nicht vermittelbar. Last but not least ist also eine entscheidende Frage die, wie wir auf verbalem Wege den Zugang zu den Menschen finden.

Verständlich

Wenn wir mit Menschen reden, dann unbedingt in einer Sprache, die sie auch verstehen. Ob mündlich - im persönlichen Gespräch oder in der evangelistischen Predigt, ob schriftlich - in Büchern auf Flyern oder Texten, die wir ins Internet stellen, wir müssen uns so ausdrücken, dass die Leute begreifen, was wir meinen. Wolf Schneider, Träger des Medienpreises für Sprachkultur, sagt mit Recht: „Einer muss sich immer plagen, wenn Verständigung zustande kommen soll: der Sender oder der Empfänger einer Botschaft ... Dass meistens der Empfänger geplagt wird, ist anfechtbar und ärgerlich zugleich.“

Direkt

Wir haben es nicht nötig, um den heißen Brei herum zu reden. Das tat Jesus Christus auch nicht. Die Wahrheit sagen, zahlt sich aus - allerdings immer liebevoll und demütig. Wenn wir Sünde beim Namen nennen, wenn wir von Gott reden, wie er sich in seinem Wort offenbart, wenn wir Jesus Christus als den einzigen Weg zum Leben vorstellen, dann schreckt das nach meiner Erfahrung die Leute - auch und gerade junge Leute - nicht ab; ganz im Gegenteil! Deftig hat es der Pietist Georg Christoph Lichtenberg (1742-1764) auf den Punkt gebracht: „Wenn man einen Ochsen schlachten will, so schlägt man ihm gerade vor den Kopf.“

Intelligent

Die Leute haben Zweifel und Fragen in Bezug auf den Sinn im Leben, die Existenz Gottes, im Blick auf andere Religionen ... Sie fragen nach dem Leid in der Welt und nach dem, was nach dem Tod passiert. Gestandene Christen müssen in der Lage sein, fundierte Aussagen zu diesen Themen zu machen und Denkanstöße zu geben, die wirklich weiterhelfen. Peter Hahne schreibt: „Von entschiedenen Christen werden entscheidende Antworten

erwartet.“ Das sagt auch die Bibel. Gott will, dass wir bereit sind, denen etwas zu sagen, die uns hinterfragen (1. Petrus 3,15).

Persönlich

Mein persönliches Zeugnis gehört dazu. Wenn ich evangelisiere, bitte ich die veranstaltende Gemeinde immer, dass möglichst an jedem Abend eines der Glaubensgeschwister von dessen Erfahrungen als Christ erzählt (ein Zeugnis gibt, wie man sagt). Die Schrift sagt, dass „jede Sache aus zweier oder dreier Zeugen Mund festgestellt wird“ (Matthäus 18,16; 2. Korinther 13,1). Als externer Prediger kann ich den Leuten viel erzählen. Wenn aber jemand bestätigt, dass das (er)lebbar ist, was ich sage, ist das etwas ganz anderes. Oft spricht gerade das die Zuhörer besonders an.

Relevant

Die Botschaft der Bibel trifft mitten in unser Leben hinein; und zwar in sämtliche Bereiche unseres Alltags. Meine Verkündigung verfehlt ihr Ziel, wenn ich das Evangelium nicht relevant auf die Situation der Zuhörer beziehe. Relevanz heißt, bedeutsam im Zusammenhang mit der Lebenswirklichkeit der Menschen. Schließlich sollen Leute, die das Wort Gottes hören, dieses ja auch in ihrem Leben umsetzen (Jakobus 1,22ff) und somit Glauben leben.

Gott wirkt durch uns

Zweierlei ist mir bei dem, was ich hier aufführe, klar. Erstens kommt es nicht in erster Linie auf Äußerlichkeiten wie Gebäude, gute Werke und gekonnte Rede an. Geistliches Leben kommt aus der Kraft Gottes und nicht von deinem und meinem Taktieren. Doch wenn die Gnade Gottes und unsere Einsatzbereitschaft zusammenkommen, dann kann unter uns Großes geschehen. Wenn man uns wahrnimmt als Menschen, die von Gott verändert und in Bewegung gesetzt wurden, wird man nicht als Erstes denken: „Cliquesbildung“.

Das Zweite ist, dass sich mancher überfordert vorkommen mag, wenn er all das liest: „Das ist zu viel verlangt.“ Darum wähle dir einen oder zwei Punkte aus und versuche, mit Gottes Hilfe daran zu arbeiten. Das ist keineswegs zu viel verlangt. Ich sehe nämlich auch, dass mancher Christ viel seiner kostbaren Zeit vergeudet und nur wenig tut, um Wege zu den Menschen zu finden. Für dieses Ziel war Gott das Leben seines Sohnes nicht zu schade.



Markus Wäsch

Markus Wäsch ist seit 1999 als Jugendreferent und -evangelist der Christlichen Jugendpflege überörtlich tätig. In der Christlichen Verlagsgesellschaft Dillenburg arbeitet er als Herausgeber und Autor für Jugendliche und Jugendmitarbeiter.

